



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kirche der Abtei Corvey

Effmann, Wilhelm

Paderborn, 1929

Hochfenster

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54963)

dargelegt worden,¹⁾ die darauf hinweisen, daß der Mittelbau nach allen vier Seiten turmartig über die Emporendächer hinausragte. Bei dieser Anordnung konnten alle Seiten mit Fenstern ausgestattet und so dem Innenraum eine zentrale Beleuchtung zugeführt werden. Es ist das dieselbe Baugestaltung, die, wie ich anderwärts nachgewiesen habe, auch das zwischen 875 und 943 erbaute Westwerk der Abteikirche zu Werden aufwies, und die dort auch, wengleich durch spätere Neubauten zum Teil verdeckt, noch jetzt vollkommen erkenntlich ist.²⁾

Aber auch in Corvey gewährt der Baubestand noch einen Anhaltspunkt für das ehemalige Bestehen eines Mittelturmes. Er ist uns gegeben in der Ostmauer des unteren Geschosses des Glockenhauses im Zwischenbau zwischen den Türmen. Diese kommt allein in Betracht, weil auf den drei andern Seiten, wie aus der Baubeschreibung hervorgegangen ist, die Hochmauern vollständig in Abgang gekommen sind.³⁾ Einzig und allein auf der Westseite, also in der Ostmauer des Untergeschosses des Glockenhauses, ist noch ein hochgehender Mauerzug vorhanden, der zu dem ehemaligen Mittelurm in Beziehung gesetzt werden darf. Dieser ist aber von entscheidener Bedeutung, weil, wie ich gleich begründen werde, in ihm die — allerdings nicht ganz unangetastet gebliebene — Westmauer des Mittelturms zu erblicken ist.

Auf dem Wege nach oben fortschreitend, begegnen wir zunächst in dieser Mauer einer genau in der Mittelachse befindlichen, jetzt vermauerten, aber deutlich erkennbaren rundbogig überdeckten Öffnung (vgl. Abb. 18). Dies führt dann dazu, auch auf den drei anderen Turmseiten entsprechende Öffnungen, die den Dachböden Luft zuführten, anzunehmen.⁴⁾

Dachboden-
öffnungen

Mit der Besprechung der Fenster in den Hochwänden des ehemaligen Mittelturmes verbinde ich die Erörterung der Gründe, die dazu geführt haben, in der Ostmauer des Untergeschosses des Glockenhauses die Westmauer des Mittelturmes, in den großen Schallöffnungen, die jetzt zu viere in dieser Mauer sich befinden, noch Reste der alten Hochfenster des Mittelturmes zu erblicken. In dieser Beweisführung bilden die Verschiedenheiten, welche die Westmauer des Glockenhauses, also die mit der Westfront der Ecktürme fluchtende Mauer, gegenüber der Ostmauer des Glockenhauses aufweist, ein Hauptmoment. Wären die beiden Mauerzüge, die Ost- und die Westmauer, zeit- und planeinheitlich entstanden, so würden sie ein ebenso einheitliches Gepräge tragen, wie dies bei dem obersten Geschoß des Glockenhauses der Fall ist. Tatsächlich liegen nun aber in der Behandlung der beiden Seiten des Glockenhauses in dieser Partie beträchtliche Abweichungen vor. Von Bedeutung ist da zunächst der Umstand, daß die

Hochfenster

¹⁾ S. 57 f.

²⁾ Effmann, Werden S. 219 ff.

³⁾ Vgl. S. 42 ff.

⁴⁾ Die gleiche Anordnung bestand auch beim Westwerke der Werdener Abteikirche. Vgl. Effmann, Werden S. 218 und Abb. 166a—170.

Westmauer und die Ostmauer sich hinsichtlich des Mauerverbandes ganz ungleichartig verhalten. Auf der Westseite stehen nur die drei unteren Stockwerke: Erdgeschoß (= Krypta), Obergeschoß (= Johanneschor) und Emporengeschoß mit den Turmmauern im Verband; darüber hinaus stoßen die Mauern in stumpfer Fuge gegeneinander. Infolge späteren Setzens und einer deutlich wahrnehmbaren Verdrückung, die das alte Mauerwerk in Emporenhöhe erlitten hat (vgl. Taf. 29, wo sich südlich neben der Inschrifttafel unter dem Emporenfenster die Merkmale besonders deutlich zeigen), hat sich dann diese Fuge so erweitert, daß sie durch Flickmauerwerk hat geschlossen werden müssen (Taf. 35, 2). Ein ganz anderes Bild bietet die Ostseite. Bis fast unmittelbar unter das oberste Glockenhausgeschoß steigen hier die Mauern der Türme und des Glockenhauses in festem Verbande empor. Daß hier ebenfalls Setzungen und Verdrückungen stattgefunden haben, ist, wie im Inneren, so auch im Äußeren, namentlich neben der südlichen Arkade wohl zu erkennen. Es haben Erneuerungen der Maueroberfläche stattgehabt, die dadurch notwendig geworden waren, daß durch den Wegfall der seitlichen Mauern des Mittelturmes dort, wo diese an die Ecktürme anstießen, Abbruchflächen entstanden, die einer neuen Verkleidung bedurften. Spuren dieser Arbeit sind am Mauerwerk in den Unebenheiten zurückgeblieben, die sich besonders auf der Südseite noch zeigen.*)

Neben diesem wichtigsten Punkte, dem Fehlen des Verbandes auf der Westseite und seinem Vorhandensein auf der Ostseite, kann nun noch auf weitere Erscheinungen hingewiesen werden, die die Verschiedenartigkeit der beiden Langmauern des unteren Glockenhauses bezeugen. Hierhin gehört der Unterschied, der in den Abmessungen der Arkaden der Ost- und Westseite obwaltet. Von den letzteren haben nämlich die beiden mittleren Arkaden eine Breite von 1,30 m, die beiden äußeren eine Breite von 1,40 m; dagegen sind auf der Ostseite 1,21 bzw. 1,27 m die entsprechenden Maße. Ein Grund, auf der Ostseite schmaler zu werden, wenn es sich um eine Neuanlage handelte, ist nicht zu erkennen; daß man aber auf der Westseite das Breitenmaß nach Tunlichkeit vergrößerte, um ein etwas günstiges Verhältnis zwischen Lichtweite und Säulenstärke zu erlangen, spricht dafür, daß man auf der Ostseite auf einen vorhandenen Baubestand Rücksicht nehmen mußte. Und noch in einem anderen Punkte kennzeichnet sich die verschiedene Entstehung. Während nämlich auf der Westseite die Arkaden mit Sockel- und Kämpfergesimsen ausgestattet sind (vgl. Taf. 30, 1 sowie 44 u. 45), fehlen solche auf

*) Im Inneren ist der Mauerverband zwischen der Ostwand des unteren Glockenhauses und den Ecktürmen nur am Anschluß an den Nordturm heute noch erhalten, während bei dem Anschluß an den Südturm ein unregelmäßiger Spalt klafft, der aber gerade durch seine Unregelmäßigkeit auf früheren Verband hinweist und offenbar durch Absetzen des Eckturms nach Süden entstanden ist. Von außen, von Osten her, sieht man dagegen sehr deutlich, daß die Ecktürme mit der Ostwand des jetzigen Glockenhauses, also der Westwand des Mittelturmes, im Verband stehen. Hier ist keinerlei Fuge sichtbar. Vielmehr zeigt sich, daß der Südturm bei seinem Absinken ganze Partien aus der Westwand des ursprünglichen Mittelturms, weil mit ihm im Verband stehend, mitgerissen hat (Taf. 44).

der Ostseite gänzlich. Diese Erscheinung findet ihre einfache und ungezwungene Erklärung durch die Annahme, daß es sich hier um Fenster handelt, die nachträglich zu Arkaden umgestaltet worden sind. Als Fenster mußten sie der Sockel- und Kämpfergesimse naturgemäß entbehren; sie nachträglich damit zu versehen, mußte um so ferner liegen, als es sich dabei um eine Arbeit handelte, die in dem harten Material nur schwierig auszuführen war, die einen sonderlichen Zweck aber auch deshalb nicht hatte, weil es im Äußeren keinen Standpunkt gab, von dem aus diese Ungleichmäßigkeit hätte bemerkt werden können.

Diese verschiedenen Umstände: Verband der Mauern mit den Ecktürmen, ungleiche Abmessungen der Arkaden, Fehlen der Gesimse weisen in ihrer Gesamtheit darauf hin, daß hier in dem Glockenhaus verbaut die westliche Hochwand des Mittelturmes erhalten geblieben ist. Allerdings nicht ganz im alten Zustande. Denn alle Wahrscheinlichkeit spricht doch dafür, daß die Dreiteilung, die in den unteren Geschossen streng durchgeführt ist, sich auch in den Fenstern der Hochwand fortgesetzt hat (Abb. 23). Als späterhin mit dem Fortfall der Emporen auch die Decke des Mittelraumes gesenkt wurde, bestand zwischen den Arkaden des Inneren und den Fenstern der Hochwand kein Zusammenhang mehr, man konnte deshalb, als die westliche Hochwand zur Ostwand des Untergeschosses des neuen Glockenhauses wurde, hier ganz frei disponieren. Daß man dabei von der Drei- zur Vierteilung überging, hatte zunächst wohl einen ästhetischen Grund, indem, wie ein Blick auf die neue Westfassade zeigt, die Vierteilung den Verhältnissen derselben besser entsprach, als dies bei der Dreiteilung der Fall gewesen wäre. Es kommt hinzu, daß auf der Ostseite des Glockenhauses, also in der alten westlichen Hochwand des Turmes, eine Beibehaltung der Dreiteilung deshalb nicht günstig war, weil die Mittelöffnung, wenn der First des gesenkten Daches nicht darin einschneiden sollte, höher gelegt werden mußte. Eine Abhilfe hiergegen bot die Vierteilung; man ging noch weiter, indem man den Pfeiler zwischen den beiden Mittelöffnungen 113 cm breit machte, während den seitlichen Pfeilern nur eine Breite von 72 cm gegeben wurde. Aus diesem Sachverhalte geht hervor, daß die beiden mittleren Öffnungen nicht dem ursprünglichen Baubestande zuzuschreiben sind. Ein Grund, die beiden seitlichen Öffnungen einer Änderung zu unterziehen, lag dagegen nicht vor; der gleiche Abstand ihrer Leibungen mit denen der Arkaden der Westempore spricht vielmehr mit aller Wahrscheinlichkeit dafür, daß in ihnen die beiden äußeren Fenster der alten westlichen Hochwand noch jetzt erhalten sind.^{*)}

^{*)} Der Text ist hier nicht ganz klar. Effmann will hier m. E. sagen, die seitlichen Fenster des Mittelturms seien in dem gleichen Abstand von den Turmecken angeordnet wie die darunter liegenden seitlichen Arkaden der Westempore, d. h. die äußeren Leibungen dieser Turmfenster lägen in derselben Senkrechten wie die äußeren Leibungen der Arkaden der Westempore. In Wirklichkeit trifft dies allerdings nicht zu. Diese liegen vielmehr um 25 cm mehr zu den Türmen hin als die äußeren Leibungen der fraglichen Turmfenster. Diese Fenster liegen aber in den Achsen der Arkaden der Westempore, was nach einigen durchstrichenen Worten zu schließen, E. ursprünglich auch hatte sagen wollen.

Die jetzt vorhandene Zwischenarchitektur steht der Annahme, daß es sich hier um ehemalige Turmhochfenster handelt, ebenfalls nicht entgegen. Daß sie eine spätere Zutat bildet, also erst eingefügt wurde, als man die Hochwandfenster zu den Arkaden des neugeschaffenen Glockenhauses umgestaltete, dafür spricht das Mißverhältnis, in dem die schmalen Lichtöffnungen zu der Stärke der Zwischensäulen stehen (vgl. Taf. 31,1).

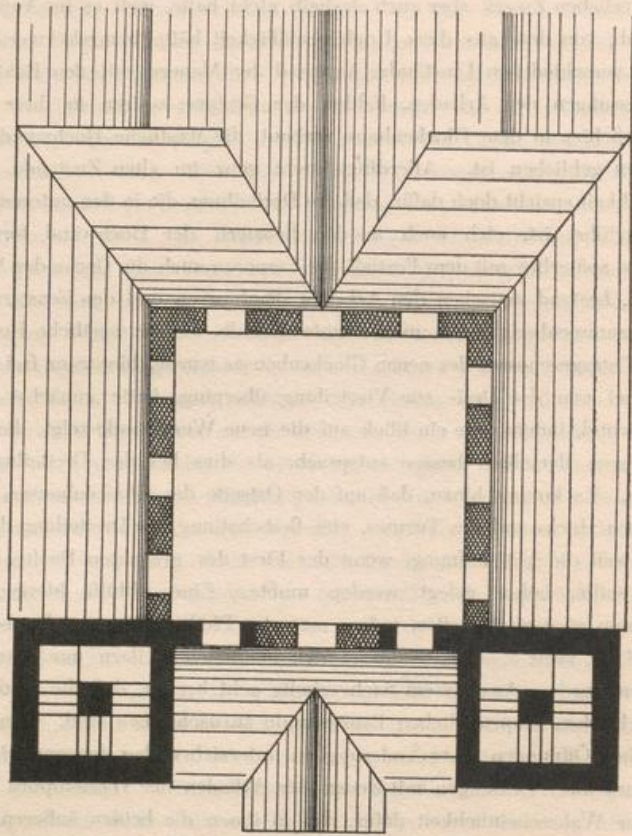


Abb. 23. Grundriß-Rekonstruktion in Höhe der Fenster des ursprünglichen Mittelturms (885)

Da die Breite der Arkaden 1,27 m, die Säulenstärke aber 0,35 m beträgt, so ist der Durchmesser der Säulen also fast ebenso groß wie die Breite jeder Öffnung zu ihren Seiten. Der Grund für diese auffallende Erscheinung kann nun nur darin erblickt werden, daß hier Säulen zur Verwendung gekommen sind, die aus dem ursprünglichen Bau stammen und dort bei den noch zu besprechenden Umgestaltungen des 12. Jahr-

hunderts in Wegfall gekommen sind. Die Kapitelle weichen nämlich von allem Detail, das im 12. Jahrhundert geschaffen worden ist, so durchaus ab, stimmen dagegen mit den Kapitellen, wie sie im Erdgeschoß als Teile des alten Baues noch jetzt bestehen, so vollständig überein, daß sie sicher Pertinenzstücke des Baues gewesen sind, dem die Kryptakapitelle angehören.

Bei dem Suchen nach der Stelle, an der sich diese Kapitelle ehemals befunden haben, ist es nun nahegelegt, an die Arkaden des Emporengeschosses zu denken, wo, wie oben bemerkt wurde,¹⁾ bestimmte Spuren auf eine Zwischenarchitektur hinweisen. Da diese Arkaden (vgl. Abb. 17) in ihren Breitenabmessungen zwischen 1,70 und 1,93 m schwanken, so ist das ein Verhältnis, dem sich die jetzt im unteren Glockenhaus verbauten Säulen vortrefflich einpassen. Der Vergleich mit den Arkaden des Glockenhauses (Abb. 24) läßt den Unterschied scharf hervortreten. Da auf der Süd- und Nordseite je drei, auf der Westseite zwei Arkaden nachgewiesen sind, die mit einer Zwischenarchitektur ausgestattet waren und dabei gleiche Abmessungen hatten, so erscheint es als eine naheliegende Annahme, daß die Emporenkapitelle beim Bau des Glockenhauses Verwendung gefunden haben.²⁾ Daß die Kapitelle der unteren Glockenhausarkaden jedenfalls von dem ursprünglichen Bau stammen, das bezeugt ihre Übereinstimmung mit den Kapitellen des Erdgeschoßes. Es wird hierauf bei der Besprechung der Einzelformen noch näher eingegangen werden; nur ein Punkt mag an dieser Stelle besonders hervorgehoben sein. Wie im Erdgeschoß die Kapitelle unvollendet in der Bossenform belassen sind und nur bei einem einzigen Kapitell mit dem Ausarbeiten der Blätter begonnen worden ist, so zeigen auch die Kapitelle der Glockenhausarkaden mit einer Ausnahme die Bossenform. Das hier in reicherer Ausbildung erscheinende Kapitell übertrifft das des Erdgeschoßes noch darin, daß es in allerdings etwas einfacherer Weise, aber doch vollständig ausgearbeitet ist (Taf. 39, 1). Auch der Umstand spricht dafür, daß Kapitelle,

¹⁾ Vgl. S. 81.

²⁾ Die Kapitelle aus den Emporenarkaden des Ostriums (vgl. S. 82 ff.) können hier nicht in Betracht kommen. Abgesehen davon, daß dies nur vier an der Zahl waren, mußten diese, entsprechend den größeren Abmessungen, auch beträchtlich stärker sein.^{*)}

^{*)} In Wirklichkeit brauchten sie, wie ein Blick auf die Zeichnungen lehrt, nur ganz wenig stärker zu sein (Abb. 17). — Effmann hat hier am Rande die Notiz „Godelheim?“ gemacht. Bei der ersten Erwähnung des Godelheimer Kapitells (vgl. oben S. 31, Anm. 1), das den gleichen Typ zeigt wie die Kapitelle der Krypta und des unteren Glockenhauses, hat er sich dahin ausgesprochen, daß das Kapitell zu klein sei, um der Kirche von Corvey als Säulenbasilika, und zu groß, um den Arkaden der Emporen oder Türme angehört zu haben, daß es sich aber einem gemischten Stützensystem gut einfüge. Es ist schwer einzusehen, warum mit Pfeilern alternierende Säulen in einer frühen flachgedeckten Basilika, die hier allein in Frage stehen kann, kleiner sein dürften als die Säulen einer reinen Säulenbasilika. Jedenfalls deutet die Randnotiz die plausibelste Lösung an. Das Godelheimer Kapitell (Taf. 38, 2) ist mit seinem unteren Durchmesser von 36 cm, der ungefähr auch die obere Schaftstärke der zugehörigen Säule wiedergibt, nur wenig größer als die Kapitelle der Emporenarkaden, die jetzt im unteren Glockenhaus verwendet sind, und dürfte in der Tat für die Ostriumarkaden in Betracht kommen.

denen ein solcher Schmuck gegeben wurde oder doch zu geben beabsichtigt war, an einer Stelle sich befunden haben, wo sie dem Besucher der Kirche auch vor Augen standen; als ein Platz dieser Art können hier aber nur die Emporen in Betracht kommen.

Oberer
Abschluß

Daß der Mittelurm nur in einer flachen Decke seinen Abschluß gehabt haben kann, bedarf keiner weiteren Begründung. Wohl aber wäre die Frage aufzuwerfen, ob der Turm, wie dies z. B. bei der Werdener Peterskirche und bei dem Westwerk der Kirche von Münstereifel¹⁾ der Fall ist, sich oberhalb der Hochwandfenster noch in einem weiteren, als Glockenstube dienenden Geschoße erhoben habe. Ohne das ehemalige Vorhandensein eines solchen Geschosses ganz abzulehnen, halte ich ein solches indes

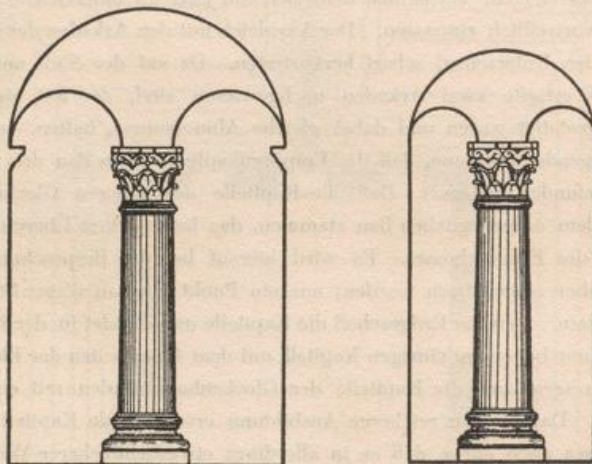


Abb. 24. Säule links in ursprünglicher Verwendung in einer Arkade der Westempore, rechts in späterer Verwendung in einem Fenster des unteren Glockenhauses

für wenig wahrscheinlich. Es leitet mich dabei die Erwägung, daß, ebenso wie man bei der Errichtung des unteren Geschosses des Glockenhauses die westliche Turmmauer benutzt hat, man auch bei dem oberen Geschoß des Glockenhauses eine weitere Turmhochmauer benutzt haben würde, wenn eine solche vorhanden gewesen wäre. Kein Anzeichen deutet aber darauf hin, daß die jetzt bestehende Mauer des Obergeschosses des Glockenhauses in einer früheren Mauer eine Vorgängerin gehabt habe.

Treppen-
türme
Arkaden-
geschoß

Die ursprüngliche Höhe der beiden Treppentürme ist durch bestimmte bauliche Merkmale nicht festgelegt. Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit kann aber für die Türme ein Abschluß in der Art angenommen werden, wie die Zeichnungen Abb. 25 u. 26 dies zur Darstellung bringen. Es sprechen nämlich keinerlei Anzeichen dafür, daß die in

¹⁾ Über die Kirche von Münstereifel vgl. Plönnis, Die Stiftskirche von Münstereifel, Zeitschrift für christliche Kunst, 2. Jahrg. 1889 Sp. 41 ff. und besonders Clemen (Polaczek), Die Kunstdenkmäler des Kreises Rheinbach, Düsseldorf 1898 S. 86 ff.